



K l e m e n s .

Ein katholisches Wochenblatt.

Erscheint jeden Mittwoch. Preis jährlich 3 Rubel mit Übersendung. Ist zu bestellen nach folgender Adresse: Саратовъ, католическая семинарія І. Крушинскому. oder Саратовъ, Типо-Литографія Г. Х. Шельгорнъ и №. д. Тилло, противъ театра.

1. Jahrgang.

Mittwoch, den 17. Juni 1898.

№ 38.

Der Kirchenfels.

Von Pfarrer V. Greiner.

Da trat er in das eine der Schiffe, welches dem Simon gehörte . . . und lehrte das Volk aus dem Schiffe.“ (Luk. 5, 3.)

Wenn Jesus, wie das Evangelium auf den 4. Sonntag nach Pfingsten uns berichtet, von den zwei Schiffen, welche an dem See Genesareth standen, in jenes trat, welches dem Simon Petrus gehörte, so hatte dies gewiß seine Bedeutung. Nach der Erklärung der hl. Väter sinnbildet das Schifflein Petri die wahre Kirche

Christi, in welcher allein der wahre Glaube und die wahren Heilmittel zur Erlangung der ewigen Seligkeit zu finden sind. Wo das Schifflein Petri ist, dort befindet sich auch Jesus mit seiner Lehre, mit seiner Wahrheit und Gnade. Dort hat der Irrtum und die Lüge keinen Zutritt. Das Schifflein Petri ist die katholische Kirche, in welcher Petrus in seinen Nachfolgern, den römischen Päpsten, fortlebt durch alle Jahrhunderte bis zum Ende der Welt. Da Jesus den Apostel Petrus

zum sichtbaren Oberhaupt seiner Kirche gemacht und ihm die Verheißung gegeben hat, daß der Geist der Wahrheit ihm und seinen Nachfolgern, den römischen Päpsten, bis zum Ende der Zeiten bleiben und sie alle Wahrheit lehren werde, so erkennen wir Petrus und dessen Nachfolgern die Gabe der Unfehlbarkeit zu, und zwar in dem Grade und Umfange, wie solches notwendig ist, um die von Christus gestiftete Kirche vor allem Irrtum zu bewahren. Die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes ist eine Glaubenswahrheit und deshalb von jedem katholischen Christen ebenso fest für wahr zu halten, als jede andere von Gott geoffenbarte Wahrheit, z. B. daß es sieben Sacramente gibt.

Da kann man fragen: worin besteht die Unfehlbarkeit des Papstes, und wodurch wird sie begründet? Heute soll der erste Teil dieser Frage beantwortet werden, nämlich was man unter päpstlicher Unfehlbarkeit nach der Erklärung unserer Kirche zu verstehen hat. Auf der vatikanischen Kirchenversammlung ist die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes mit den deutlichsten Worten ausgesprochen: „Wenn der römische Papst eine den Glauben oder die Sitten betreffende Lehre entscheidet, so besitzt er jene Unfehlbarkeit, mit welcher der göttliche Heiland seine Kirche ausgestattet wissen wollte.“ Was folgt nun aus dieser Lehre, welche die Kirche als Glaubenswahrheit ausgesprochen und festgestellt hat? Es folgt daraus, daß die Unfehlbarkeit des Papstes sich nicht auf sein sittliches Betragen beziehe und ihn durchaus nicht unfähig

make, Fehler und Sünden zu begehen; der Papst kann sündigen wie jeder Mensch, weil er seinen Willen mißbrauchen und Gottes heilige Gebote übertreten kann. Er hat auch seinen Beichtvater und betet jeden Tag vor der hl. Messe das Konfiteor oder Sündenbekenntnis. Wenn wir den Papst „heiliger Vater,“ „päpstliche Heiligkeit“ nennen, so wollen wir damit ihm nicht die persönliche Heiligkeit zusprechen, obwohl die meisten Päpste wirklich heilig waren oder heiligmäßig lebten, sondern wir geben ihm diesen Titel, weil er ihm wegen der Heiligkeit und Erhabenheit seines Amtes als Statthalter Jesu Christi gebührt. Die Unfehlbarkeit ist eine Gabe, welche dem Papste zukommt unabhängig von seinen persönlichen Tugenden oder seiner Heiligkeit, oder menschlichen Sündhaftigkeit, d. h. der Papst ist unfehlbar, ohne daß er auch heilig sein muß oder keine Sünde begehen darf. Die Unfehlbarkeit gehört zu den Gnadengaben, die Gott dem Papste nicht zu seinem eigenen Heile, sondern zum Besten der Gläubigen verleiht.

Aus der Lehre unserer Kirche von der Unfehlbarkeit des Papstes geht ferner hervor, daß dieselbe sich nicht auf weltliche Angelegenheit erstreckt. Als Oberhaupt der Kirche hat der Papst die Pflicht, zu wachen, daß keine Gesetze und Unternehmen getroffen werden, welche dem göttlichen Gesetze widerstreiten. Er thut deshalb Einsprache, wenn ungerechte Gesetze aufgestellt werden, und erklärt, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen. Aber das thut er nicht wegen seiner Unfehlbarkeit, sondern

als oberster Wächter und Hirt, der das Recht und die Pflicht hat, über das Seelenheil der Gläubigen zu wachen und Schaden und Verderben von ihnen fern zu halten.

Die Unfehlbarkeit geht auch nicht auf die weltliche und natürliche Wissenschaft, solange sie keine Behauptungen enthält, welche mit den göttlichen Offenbarungen im Widerspruche stehen. Wenn aber Irrtümer und falsche Lehren gegen den Glauben sich verbreiten, so hat der Papst die Pflicht, solche Irrlehre zu verurteilen und zu verwerfen kraft seiner Unfehlbarkeit, wie es die römischen Päpste von jeher immer gethan haben.

Die Unfehlbarkeit des Papstes geht endlich nicht einmal auf religiöse und kirchliche Gegenstände, wenn solche nicht den Glauben oder die Sitten betreffen. Der Papst hat an erster Stelle anzuordnen, was zur Feier des Gottesdienstes, zur kirchlichen Zucht und Ordnung gehört, und wir haben ihm pünktlichen Gehorsam zu leisten, aber das thun wir nicht, weil wir ihn darin für unfehlbar halten, sondern weil er das Oberhaupt der Kirche ist, dem wir Unterwerfung und Gehorsam schuldig sind.

Worin aber, wirst du fragen, worin besteht eigentlich die päpstliche Unfehlbarkeit? Das soll nun hier in kurzen Worten angegeben werden. Die Unfehlbarkeit des Papstes erstreckt sich nur einzig und allein auf die christliche Glaubens- und Sittenlehre, oder mit anderen Worten auf das, was wir glauben, thun und lassen müssen, um selig zu werden. Da kommt es dem Papste zu, festzustellen und zu

erklären, was geoffenbarte Glaubens- und Sittenlehre ist, wobei er ebenso wenig wie die Kirche neue, nicht in der Offenbarung enthaltenen Lehren aufstellen und die Gläubigen zu deren Annahme verpflichten kann. Die göttliche Offenbarung ist durch das letzte Buch der hl. Schrift, durch die geheime Offenbarung abgeschlossen, und es kann ihr nichts mehr hinzugefügt oder von ihr weggenommen werden. Daraus siehst du, lieber Leser, daß dem Papste die Gabe der Unfehlbarkeit nur in Glaubens- und Sittenlehren zukommt, wenn er in seinen lehrantlichen Entscheidungen sich an die geoffenbarten Wahrheiten hält und das als Glaubens- oder Sittenlehre erklärt, was Gott geoffenbart und zu unserem ewigen Heile angeordnet hat. Ebenso kann und wird der Papst nur das als Irrtum erklären, verwerfen und verdammen, was mit der geoffenbarten Lehre im Widerspruche steht.

Nach diesen Auseinandersetzungen ist es nicht schwer einzusehen, was man unter päpstlicher Unfehlbarkeit zu verstehen hat.

Da kann man aber weiter fragen: ist der Papst in allen oder nur in bestimmten Fällen unfehlbar? Darüber gibt das vatikanische Konzil Aufschluß mit den Worten: „Es ist ein von Gott geoffenbarter Glaubenssatz, daß der römische Papst, wenn er vom Lehrstuhle aus (ex cathedra) spricht, das ist, wenn er des Amtes als Hirt und Lehrer aller Christen waltet und kraft seiner höchsten apostolischen Amtsgewalt endgültig entscheidet, eine Lehre über Glauben oder Sitten sei von der ganzen Kirche festzuhalten, er auf

Grund des göttlichen Beistandes, der ihm im hl. Petrus verheißen ist, sich jener Unfehlbarkeit erfreue, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche bei endgültiger Entscheidung über eine Lehre in betreff des Glaubens oder der Sitten ausgerüstet haben wollte; und daß deshalb solche endgültigen Entscheidungen des römischen Papstes durch sich selber, nicht aber durch Zustimmung der Kirche unabänderlich sind.“ (Sitz. 4, Kap. 4.)

Der Papst kann als Privatperson und als Oberhirte der Kirche reden und handeln. Als Privatperson ist er ebenso wenig unfehlbar und irrtumsfrei, wie jeder andere Mensch. Wenn z. B. der Papst über Sachen der Religion seine Ansicht oder Behauptung aufstellt und Bücher schreibt, wenn er Religionsunterricht erteilt, in der Kirche Vorträge und Predigten hält: so haben seine Ansichten und Behauptungen nur den Wert und das Ansehen, als ihm gemäß seiner Gelehrsamkeit, persönlichen Frömmigkeit zukommt, und wir müssen das Gesagte, Geschriebene oder Behauptete nur insofern als unfehlbares Wort Gottes anerkennen und glauben, als es in der Offenbarung enthalten ist. Ein notwendiges Erfordernis, damit der Ausspruch des Papstes als unfehlbar gelte und von jedem katholischen Christen als solchen angenommen und geglaubt werden müsse, besteht darin, daß er von seinem Lehrstuhle aus (ex cathedra) spreche. Das thut der Papst aber nur dann, wenn er in Ausübung seines Amtes, als oberster Hirte und Lehrer aller Christen, kraft seiner höchsten apostolischen Gewalt

eine den Glauben und die Sitten betreffende Lehre entscheidet, welche von der gesamten Kirche festzuhalten ist. So sind also drei Stücke erforderlich, wenn eine Entscheidung des Papstes unfehlbar sein soll. Seine Entscheidung muß erstens eine Glaubens- oder Sittenlehre betreffen, zweitens sein Ausspruch darf keine bloße Behauptung, sondern muß ein richterliches Urteil, eine endgültige Entscheidung sein, drittens er muß die ganze Kirche zu deren Annahme verpflichten wollen.

Eine solche und nur eine solche Unfehlbarkeit lehrt die Kirche, und sie ist eine von Gott geoffenbarte Wahrheit, wie später gezeigt werden soll. Es läßt sich hier noch die Frage aufwerfen: Wie kommt die päpstliche Unfehlbarkeit zu stande? In welcher Weise ist der Papst unfehlbar? Der Papst besitzt die Unfehlbarkeit vermöge des göttlichen ihm im hl. Petrus verheißenen Beistandes, weshalb seine Entscheidungen aus sich selbst, nicht aber erst durch die Zustimmung der Kirche unfehlbar seien. (Kon. Vat.) Hieraus folgt: der Papst ist unfehlbar kraft seines besonderen göttlichen Beistandes, den Gott ihm verheißen hat. Also nicht infolge persönlicher Einsicht, Klugheit, Gelehrsamkeit, Frömmigkeit oder mitgeteilter Allwissenheit erfreut sich der Papst der Unfehlbarkeit, sondern nur einzig und allein wegen des Beistandes des hl. Geistes. Dieser Beistand besteht nicht in einer neuen Offenbarung, nicht in einer innern Eingebung oder besondern Erleuchtung, sondern in dem göttlichen Schutze

oder Zurseitestehen des hl. Geistes, wodurch der Papst die von Gott geoffenbarte Lehre erkennt, feststellt und die entgegenstehenden Irrtümer wahrnimmt und verwirft. Selbstverständlich thut der Papst, was notwendig ist, um die Wahrheit festzustellen und dem Irrtum vorzubeugen. Er nimmt zum Gebete seine Zuflucht, berätet sich mit gelehrten und frommen Männern und zieht die Ansicht der katholischen Bischöfe ein. Die Entscheidungen des Papstes erlangen aber, wie schon gesagt, ihre Gültigkeit, Kraft und Unfehlbarkeit nicht erst durch die Zustimmung der Kirche, sie sind es aus sich selbst und tragen in sich das Merkmal der Unveränderlichkeit und Unwiderruflichkeit.

Das ist die Lehre unseres hl. Glaubens von der päpstlichen Unfehlbarkeit. Der Papst ist unfehlbar in Glaubens- und Sittengesetzen, wenn er als oberster Lehrer eine Entscheidung thut, welche alle Gläubigen verpflichten soll. Er ist unfehlbar kraft des göttlichen Beistandes, der ihm als Nachfolger des hl. Petrus verheißen wurde. Seine Aussprüche sind keinen Veränderungen und Widerrufungen unterworfen.

Lieber Leser! Diese kurze Erklärung der päpstlichen Unfehlbarkeit wird wohl geeignet sein, dir das richtige Verständnis zu verschaffen, wie du diese Wahrheit auffassen und dir denken sollst. Sie kann dich auch in den Stand setzen, bei vorkommender Gelegenheit die irrtümlichen Einwendungen und Mißverständnisse in betreff der päpstlichen Unfehlbarkeit zu widerlegen und zurückzuweisen.

Wir alle sind Gott zum innigsten Dank verpflichtet, daß er den Papst mit der Gabe der Unfehlbarkeit ausgestattet hat. Mögen die Wege der Irrtümer, der falschen Lehre und Freidenkerei das Schifflein Petri, unsere hl. Kirche, noch so mächtig umbrausen und es zu verschlingen drohen, fürchten wir uns nicht, es ist mit einem guten Steuermann versehen, der noch mächtiger ist als Wind, Sturm und Wellen. Jesus lenkt es durch Petrus und seine Nachfolger, denen er die Gabe der Unfehlbarkeit zugesichert hat. Durch diese Himmelsgabe ausgerüstet, kann die Kirche Christi zwar angegriffen, bekämpft und verfolgt, aber niemals zum Falle, zum Untergange gebracht werden.

Der neue Kurort.

Einer der berühmtesten Pariser Ärzte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts war Doktor Tronchin. Er war ein Mann von seltener Welt- und Menschenkenntnis, und darum wußte er auch seine Patienten so richtig zu behandeln.

Eines Tages saß er in seinem Ka-

binett mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt, als sein Diener einen armen Landmann anmeldete.

„Was will der Mann?“ frug Tronchin.

„Er will Sie sprechen. Er ist ein Pächter aus Berny, und nennt sich Thibaut.“

„Aha! Thibaut — dann laß ihn sofort herein, denn das ist ein Ehrenmann, der mir einmal das Leben gerettet hat.“

Der Landmann wurde hereingeführt, und der Doktor streckte ihm beide Hände entgegen.

„Aber mein guter Thibaut, was siehst du blaß aus!“ So rief der Arzt und fühlte ihm den Puls. „Du hast wirklich ein wenig Fieber. Bist du krank? Wo fehlt's?“

„Ja, Herr Doktor, sehr krank, aber Sie haben kein Mittel gegen meine Krankheit, d. h. gegen die Not und das Elend.“

„O, wenn's weiter nichts ist, da hab' ich schon ein sehr gutes Mittel gegen. . . Sieh hier!“ Mit diesen Worten bot ihm der Arzt eine Handvoll Goldstücke an, die er aus seinem Schreibepult genommen.

„Herr Doktor, das ist kein Heilmittel, das ist ein Almosen. Was ich von Ihnen wünsche, das ist nur ein guter Rat. Sehen Sie: Mein kleines Gütchen hat dies Jahr fast nichts eingebracht, schlechte Ernte, kein Obst, kein Gemüse, die Rübe die meiste Zeit trocken — ich bin wirklich ruiniert. Können Sie mir nicht sagen, was ich beginnen soll, um mir eine bessere Einnahme zu sichern?“

Trouchin ward nachdenklich. Nachdem er einigemal im Zimmer auf- und abgegangen, fragte er:

„Hast du mir nicht früher einmal gesagt, auf deiner Wiese entspringe eine Quelle?“

„Jawohl, mitten in einer Gruppe von uralten Linden. Wenn die Bäume am Blühen sind, dann fallen die

Blüten ins Wasser und geben ihm einen solchen Geruch, daß man eine wohlriechende Essenz zu trinken glaubt.“

In diesem Augenblick öffnete der Diener die Thür und meldete: „Frau Baronin Désanges.“

„Einen Augenblick warten!“ antwortete der Doktor und fuhr dann, zu Thibaut gewandt, fort: „Diese Dame gehört zu meinen besten Patientinnen, sie hat jeden Augenblick eine neue Krankheit, natürlich nur in der Einbildung. Ich muß dich entlassen, aber du kommst über einen Monat wieder zu mir. Inzwischen wird das Glück bei dir seinen Einzug halten.“

„Das Glück?“

„Jawohl. Zunächst nimm das Geld hier, und wenn du es nicht geschenkt haben willst, dann leih' ich es dir. Dann kaufst du dafür ein paar silberne Becher für deinen Glaschrank und einige mit Samt überzogene Sessel . . .“

„Aber Herr Doktor, wollen Sie mich zum Narren halten?“

„Ruhig, höre weiter! Die Sessel stellst du an die wohlriechende Quelle unter den Lindenbäumen. Wenn dann noble Spaziergänger kommen und dich um Erlaubnis bitten, unter den Bäumen ein wenig zu rasten, dann bietest du ihnen die Sessel an. Wünschen sie von dem wohlriechenden Quellwasser zu trinken, dann holst du die Becher. Das Wasser aber, welches sie trinken, wird sich für dich in Ströme von Gold und Silber verwandeln; die eingebildeten Kranken zahlen am besten; ihre Phantasie in Verbindung mit der meinigen werden

schon einem ehrlichen Manne vorwärts helfen."

"Ich versteh' Sie noch nicht recht, Herr Doktor."

"Das Verstehen kommt erst später. Nun adieu!"

"Besten Dank, Herr Doktor, ich werde Ihre Vorschriften genau befolgen."

(Schluß folgt.)

Ein Jahr im Seminar.

(Schluß.)

3. Das Studium. Das Streben der Seminarsbehörde geht dahin, den Zöglingen die bestmögliche wissenschaftliche Bildung zu verschaffen. Deshalb sind die Lehrerposten stets alle besetzt, und macht sich auch nie ein Mangel an nötigen Schulbüchern fühlbar. Die Lehrgegenstände, in welchen Unterricht erteilt wird, verteilen sich klassenweise, wie folgt. In der ersten Klasse des Knabenseminars bildet das Erlernen der deutschen und der russischen Sprache die Hauptsache. Für das Studium der letzteren sind daher auch täglich zwei Unterrichtsstunden anberaumt. Die Lehrer der Volksschulen wissen, wie schwer es ist, den Dorfkindern das Russische beizubringen. Wenn also im Seminar der Lehrer zweimal täglich diese Arbeit übernimmt, so ist das eben ein Zeichen, daß man es seinerseits nicht fehlen läßt, um gleich im Anfange die Grundbedingung der weiteren Fortbildung zu legen. Ich sage die „Grundbedingung,“ weil die meisten Unterrichtsfächer in russischer Sprache gelehrt werden. Der Lehrer der deutschen Sprache beschäftigt sich mit den Schülern erwähnter Klasse jeden Tag eine Stunde. Seine Mühe ist nicht geringer, als die des Lehrers der russischen Sprache, denn keiner von den Eintretenden spricht ein gutes Deutsch, sondern wieviele Dörfer es gibt, soviele Mundarten kann man hören. An Stelle der mitunter sehr häßlichen Aussprache die richtige zu setzen, das will was heißen. Manchem will es gar nicht in den Kopf, daß er seine Aussprache und Ausdrucksweise ändern soll, da er doch von jung auf daran gewöhnt ist, ja es fehlt

auch nicht an solchen, die sich geradezu schämen, richtig hochdeutsch zu sprechen, bis sie nach Verlauf eines Jahres oder länger zur bessern Einsicht gelangen. Die Umgebung der Schüler während der Ferien bleibt auch nicht ohne Rückwirkung: das Ohr vernimmt alte Töne und gewöhnt sich an dieselben. Alle diese Umstände machen den Unterricht in der deutschen Sprache zu einem sauren Stück Arbeit. Ferner weist das Programm der ersten Klasse noch auf: 3 Stunden (wöchentlich) Arithmetik, 3 Stunden Religionsunterricht, 2 Stunden Lateinisch und 2 Stunden Kalligraphie (Schönschreibekunst.) In allem 28 Stunden wöchentlich; täglich 5 Stunden: 3 vormittags und 2 nachmittags mit Ausnahme des Donnerstages, an dem die Nachmittagsstunden ausfallen und zu einem erfrischenden Spaziergange verwendet werden. Ebensoviele Unterrichtsstunden zählen auch die anderen drei Klassen des kleinen Seminars — so wird das Knabenseminar gewöhnlich genannt. Rechnet man nun alle Unterrichtsstunden der 4 Klassen zusammen, so beträgt ihre Zahl täglich — Donnerstag ausgenommen — 20, wöchentlich genau 112. — Im Programm der 2. Klasse stehen (wöchentlich:) 3 Stunden Religionsunterricht, 6 Lateinisch, 6 Russisch, 3 Deutsch, 2 Französisch, 3 Arithmetik, 2 Weltgeschichte, 2 Geographie und 1 Kalligraphie. Die 3. Kl. hat: 3 St. Religionsunterricht, 5 Lateinisch, 5 Russisch, 2 Französisch, 3 Deutsch, 2 Weltgeschichte, 2 Arithmetik, 2 Algebra, 2 Geographie, 2 Naturbeschreibung. Die 4. Klasse: 3 Stunden Religionsunterricht, 3 Deutsch 5 La-

teinisch, 5 Russisch, 2 Französisch, 2 Weltgeschichte, 2 Arithmetik, 2 Geometrie, 2 Geographie und 2 Physik. Im Klerikalseminar verteilen sich die Lehrgegenstände wie folgt: Der I. Kursus hat wöchentlich: 4 Stunden Moralthologie, 2 Hermeneutik, 1 Pastoraltheologie, 1 Logik, 1 Exegetik, 1 Rhetorik, 2 Kirchengeschichte, 1 Liturgik, 4 Lateinisch, 2 Vaterlands Geschichte, 2 russische Litteratur und 1 Gesang; in allem 22 Stunden. Der II. Kursus: 4 Stunden Moralthologie, 1 Pastoraltheologie, 1 Logik, 2 Exegetik, 1 Rhetorik, 2 Kirchengeschichte, 2 Lateinisch, 1 Liturgik, 4 Dogmatik, 1 Metaphysik, 1 Vaterlands Geschichte, 1 russische Litteratur und 1 Gesang; in allem 22 Stunden. Der III. und IV. Kursus: 4 Moralthologie, 4 Dogmatik, 1 Pastoraltheologie, 2 Exegetik, 1 Homiletik, 1 Metaphysik, 1 Kanonisches Recht, 1 Liturgie, 1 russische Litteratur und 1 Gesang; in allem 17 Stunden. An der Durchführung dieses Programms arbeiteten 4 Professoren (Priester) und 9 weltliche Lehrer. Über die Fortschritte der Schüler gibt die heutige Nachricht über den Schulakt-Ausschluß. (Siehe Seite 586.)

4. Die äscetische Lebensweise. Da sowohl das Klerikal- wie auch das Knabenseminar unter der Führung der Priester steht, so ist das Gesetz der Liebe die Grundregel aller Ordnung. Gemäß den Worten des hl. Apostels Petrus: „Seid unterthan jeder menschlichen Kreatur um Gottes willen,“ (1 Pet. 2, 13) werden die Zöglinge angeleitet, nicht etwa aus Furcht vor zeitlichen Strafen der Vorgesetzten, sondern vielmehr aus Liebe zu Gott die Standespflichten genau zu erfüllen. Sie sollen gehorchen, „nicht als Augenlieder, um Menschen zu gefallen, sondern mit Aufrichtigkeit des Herzens aus Furcht Gottes.“ (Kolof. 3, 22.) Der oberste Vorgesetzte ist der Gedanke an die Gegenwart Gottes. Dieser bewirkt, daß der Schüler auch dann und dort seiner Pflicht nachkommt, wenn er auch nicht vom Präsesen oder Präpositus gesehen wird. Jeden Sonnabend gehen die Kleriker zur hl. Beicht und an jedem Sonntage während der hl. Messe nähern sie sich

dem Tische des Herrn. Das ist Regel, die, ohne daß sie geboten wird, eingehalten wird. Außerdem empfangen aber noch viele öfters die hl. Sakramente. Was das kleine Seminar betrifft, so stärken sich die Schüler allmonatlich durch den Empfang der hl. Sakramente der Buße und des Altars, und zwar ist es so verordnet, daß an jedem Samstag (abends) die Schüler einer Klasse beichten, den nächsten Sonnabend diejenigen der anderen u. s. w. In Wirklichkeit findet sich aber fast kein Zögling, der nur alle vier Wochen einmal das „zweite Rettungsbrett“ ergreifen und kommunizieren würde, sondern die meisten thun das öfters. An Festtagen ist der Zudrang besonders stark. Ein jeder feiert seinen Namenstag. Aber wie? Durch Empfang der hl. Sakramente. Jede Klasse hat ihren Schutzpatron. Naht nun der Tag des betreffenden Heiligen heran, so rüsten sich die Schüler jener Klasse, das Fest so feierlich, wie möglich zu begehen. Am Vorabende gehen alle zur hl. Beicht, um am Feste selbst den Leib des Herrn empfangen zu können. Abends wird in der Klasse der Festaltar so schön wie nur möglich geschmückt. Es versammeln sich alle, und die Festschüler preisen nun ihren Schutzpatron in Poesie und Prosa. Einer von ihnen entwirft dessen Lebensbild. Außerdem werden Gedichte gesprochen und Lieder gesungen, die sich auf den Heiligen beziehen. Die Feier trägt stets einen lieblichen Charakter und läßt gute Eindrücke zurück. Als Klassenpatrone werden verehrt: vom IV. Kursus der hl. Apostel Petrus, vom III. der hl. Thomas von Aquin, vom II. der hl. Franziskus Xaverius, vom I. der hl. Joseph, Nährvater Christi. Von der 4. Klasse die Unbefleckte Empfängnis der Allers. Jungfrau Mariä, von der 3. der hl. Philippus Neri, von der 2. der hl. Stanislaus Kostka und von der 1. der hl. Moysius von Gonzaga. Desgleichen ist jedes Schlafzimmer einem Schutzpatron unterstellt. Es sind deren 15. Die Krankenzimmer beschützen der hl. Kamillus de Lellis und der hl. Rochus. — Täglich wird eine halbe Stunde der Betrachtung gewidmet, täglich die hl. Messe angehört und der Rosenkranz

gebetet. Die Kleriker haben außerdem täglich noch eine Viertelstunde geistliche Lesung. Überhaupt ist die ganze Lebensweise durchwoben von Tugendübungen. Besonders wird die Andacht zur Allerheiligsten Jungfrau Mariä gepflegt, daher ist selbstverständlich auch die Mariandacht eingeführt. Der fromme Sinn eines jeden Zöglings findet also im Seminar einen fruchtbaren Boden, auf dem er sich immer mehr entwickeln kann. —

5. Der Tisch. Zum Schlusse mögen hier noch ein paar Worte über die Kost angeführt werden. Um 7 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags erhalten die Zöglinge Thee. Dienstags und Donnerstags wird noch gute Milch dazu gegeben. Das Eßmaterial zum Mittag- und Abendessen ist befriedigend, dagegen läßt die Zubereitung öfters zu wünschen übrig. Die Speisefarte für die ganze Woche ist folgendermaßen zusammengestellt:

Sonntag. Mittagessen. Die 1. Speise ist eine Vermicellensuppe. 2. Speise Koteletten mit Makkaronen. Abendessen. Suppe mit Fleisch und zur 2. Speise Manna-Grüze.

Montag. Mittagessen. 1. Speise Reissuppe; 2. Speise Schmorbraten mit Heideforn. Abendessen. Makkaronensuppe und zur 2. Speise Fleisch.

Dienstag. Mittagessen. 1. Speise Gerstengraupensuppe. 2. Speise Schmorbraten mit Kartoffeln. Abendessen. 1. Speise Riebel-
suppe. 2. Speise Fleisch.

Mittwoch. Mittagessen. 1. Speise Manna-Grühsuppe. 2. Speise Klops mit Makkaronen.

Abendessen. 1. Speise Makkaronensuppe und 2. Speise Fleisch.

Donnerstag. Mittagessen. 1. Speise Reissuppe. 2. Speise Koteletten mit Vermicellen. Abendessen. 1. Sp. Vermicellensuppe. 2. Sp. Fleisch.

Freitag. Mittagessen. 1. Speise Bohnensuppe. 2. Speise gebratene Fische mit Kartoffeln. Abendessen. Milch mit Brot.

Sonnabend. Mittagessen. 1. Speise Erbsensuppe. 2. Speise Reissbrot und Milch. Abendessen. 2. Eier mit Brot.

Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß im Verlaufe des Jahres auch Abweichungen von dieser Speisefarte vorkommen; besonders während der großen Fasten. Abstinenz- und Fastengebot wird strenge gehalten, nur den Kranken wird, wenn der Arzt es verordnet, hierin Dispens erteilt. Den Schülern ist es nicht gestattet, sich Eßwaren zu kaufen, wenn jedoch Eltern, Verwandte und Bekannte von den Kolonien bei Gelegenheit eines Besuches solche den Zöglingen als Zeichen besonderen Wohlwollens überreichen, so ist die Annahme zugelassen, doch sieht man das durchaus nicht gern und wünscht, daß es lieber nicht geschehe.

Alles in allem genommen, wird wohl ein jeder, der je das Seminarleben durchgemacht hat, gestehen, daß die dort verbrachten Tage zu den angenehmsten seines Lebens gehören. Äußerungen in diesem Sinne hört man sehr oft. Es lebe das Seminar!



K o r r e s p o n d e n z .

Josephsthal. (Kreis Odessa.) Hier hat sich auf das hl. Pfingstfest für Josephsthal etwas Neues noch nie Dagewesenes ereignet. Am Sonntagmorgen ging wie ein Schnellzug die Nachricht: „Ein Vater aus Amerika ist da“ von Mund zu Mund, und alles strömte in die Kirche, wo die Nachricht

auch wirklich unter dem Rosenkranzgebete durch die Erscheinung des Priesters Kreßbach, dem 10 Mädchen blumenstreuend vorangingen, bestätigt wurde. Die Neugierde der Anwesenden wuchs bedeutend, als sich der fremde Herr in feierlichem Ornat dem Altare näherte, um Gott dem Herrn auch

in diesem Welttheile das Opfer darzubringen, wie er es über dem Ocean schon vielmal gethan. Während des Hochamtes stiegen die Gebete aller gleich Weihrauchwolken aus den dankdurchdrungenen Herzen empor zu dem hl. Geiste, der ihnen das große Glück und die Gnade zu teil werden ließ, sich augenscheinlich von der Wahrheit zu überzeugen, daß Gott auch in anderen Welttheilen ebenso wie hier von den treuen Dienern der römisch-katholischen Kirche verkündet und verherrlicht werde. Am Pfingstmontage hielt der Hochwürdige Herr im Marienthaler Gotteshaufe eine Rede, welche die Einigkeit der katholischen Kirche zum Thema hatte. Dieselbe war schön, feierlich, herzergreifend.

Am Nachmittage hielt der Hochw. H. G. die Vesper, und die genannten Streumädchen machten sich eine Ehre daraus, den

freundlichen, liebenswürdigen Vater nochmals in die Kirche und aus derselben begleiten zu dürfen. Nach der Vesper umringte den Priester vor der Kirche eine Menge Volkes, die ihn mit unzähligen Fragen nach Verwandten in Amerika bestürmte. Allen konnte er bis ins kleinste gerecht werden; denn die, nach denen man fragte, sind ja seine Pfarrkinder. Daß er die Verhältnisse derselben gut kennen müsse, geht aus seinen eigenen Worten hervor, die folgendermaßen lauteten:

„Es ist keine Maus im Hause, die ich nicht kenne, kein Dollar liegt verborgen, den ich nicht weiß; und in was ich am besten eingeweiht bin, das sind die kleinen und großen Schulden mancher meiner Pfarrkinder.“



a) Inländische.

Saratow. Den 21. Juni (3. Juli) werden es fünfzig Jahre sein, daß unsere Diözese gegründet ist.

— Am 5. Juni um 5 Uhr nachmittags versammelten sich die Professoren und Lehrer im Seminar zur Konferenz. 3½ Stunden währte die Beratung und erzeugte folgendes Resultat. Der 4. Kursus des Klerikalseminars war vakant, da die Diakonen lange vor dem Abschlusse des Schuljahres zu Priestern geweiht worden sind. Aus dem 3. in den 4. Kursus ist nur der Diakon Josef Neugum überführt, da die anderen Diakonen Paul Schubert und Johann Albert gleich beim Beginn des Studiumjahres krankheits halber die Anstalt verlassen mußten. Der Diakon Georg Baier konnte aus demselben Grunde seine Studien nicht nach Wunsch betreiben und bis ans

Ende aushalten, daher bat er selber, ihm die Wiederholung des Kursus gestatten zu wollen. Den 2. Kursus haben beendet und sind in den 3. aufgenommen: 8 Mumen. Dagegen sind aus dem 1. in den 2. Kursus nur 3 übergegangen. Die anderen müssen wiederholen oder haben Examen, weil sie aus verschiedenen Gründen den gestellten Anforderungen nicht nachkommen konnten. — Das kleine Seminar haben 19 Zöglinge absolviert. 2 mußten wegen Körperschwäche das Studium unterbrechen und konnten deshalb das Absolutorium nicht erhalten. Aus der 3. in die 4. Klasse sind 21 Schüler überführt. 1 hat Examen und 6 haben Nachexamen aus verschiedenen Lehrgegenständen zu bestehen, und 7 sind „sitzen“ geblieben. Die 2. Klasse haben 24 beendet. 2 haben Examen und 9 Nachexamen zu halten, und 15 müssen „überwintern.“ 20

Schüler sind aus der 1. in die 2. Klasse übergegangen, 1 hat Examen und 8 haben Nachexamen. Wiederholen müssen 15. In Anbetracht der guten Fortschritte im Lernen wie auch eines lobenswerten Fleißes und einer musterhaften Aufführung wurde dem Schüler der 1. Klasse Jakob Dauenhauer eine Belohnung und ein Belobungsbogen zuerkannt. Desgleichen wurden Josef Schukowsky aus der 1. Klasse, Peter Spuling und Georg Neugum aus der 2. mit Belobungsbogen erfreut. — Tags darauf am 6. Juni (Sonntag) wurden Exercitien abgehalten. Am Sonntage war allgemeine Kommunion. Montags um 9 Uhr fand der Schulaft statt. Ihn eröffnete der Herr Rektor mit einer Anrede, in welcher er den Zöglingen während der Ferien Mäßigkeit im Essen und Trinken empfahl und sie ermahnte, diesbezüglich nicht zu große Ansprüche zu stellen. Daran mußte sich unvermeidlich die Aufforderung nicht zu rauchen anschließen, da das der Gesundheit schädlich sei. Schließlich erteilte er den Zöglingen noch einige Ratschläge betreffs ihres Verhaltens während der Freimonate. Darauf wurde das Protokoll der Konferenz verlesen und dann die Zeugnisse ausgeteilt, wobei vom Herrn Rektor die notwendigen Bemerkungen gemacht wurden. Zum Schlusse begaben sich alle in die Kapelle, um dem Spender aller guten Gaben durch ein feierliches „Te Deum“ den innigsten Dank abzustatten.

Der Schulaft erweist unter anderem, daß man den Eltern nicht genug raten kann, ihre Kinder erst entsprechend vorbereiten zu lassen, bevor sie dieselben in das Seminar abgeben, da das Seminar keine Vorbereitungs-klasse hat, und die 1. Klasse die Kenntnisse der Anfangsschule voraussetzt. Jene Schüler also, die kaum so weit vorbereitet sind, daß sie mit genauer Not in die erste Klasse aufgenommen werden können, rücken nur langsam vorwärts, wenn nicht besondere Fähigkeiten und gleicher Fleiß das Fehlende ersetzen. Am meisten hapert es im Sprachstudium. Aus dem Deutschen haben 13, aus dem Russischen 7, aus dem Lateinischen 6 und aus dem Französischen

3 Nachexamen. Das Seminar ist überfüllt. Im Verlaufe des Jahres haben 51 Zöglinge die Anstalt verlassen, wovon auf den Monat Mai über die Hälfte (27) kommt. Auf die Ursache dieser Erscheinung können wir wegen der nicht von uns abhängenden Umstände nicht eingehen.

Berdiansk. † Der Seminarist aus der 4. Klasse des Tiraspoler Knaben-seminars in Saratow Nikolaus Zingarelli ist vom Urheber alles Lebens am 9. Juni in die Ewigkeit hinübergerufen worden.

R. i. p.!

Marienthal. (Gouv. Samara.) Der Schulinspektor vom Kreise Nowoujenj hat im Auftrage des Landamtes der Gemeinde von Marienthal den Vorschlag gemacht, ob sie nicht ein zweistöckiges Schulgebäude mit einer Abteilung für Handwerkerarbeiten errichten wolle. Das Landamt verspricht dazu 3000 Rubel beisteuern zu wollen. Wir zweifeln nicht, daß die Gemeinde diesen Antrag willig annehmen werde, da damit für das zeitliche Fortkommen sehr vieler gesorgt ist.

Charkow. Ein frecher Raubüberfall ist, wie der „Herold“ den „Chark. Sub. Wed.“ entnimmt kürzlich nachts in einem aus Charkow nach Kostow fahrenden Passagier- und Güterzuge auf den älteren Betriebsrevidenten der Dekaterinenbahn Ingenieur Golubew verübt worden. Herr Golubew befand sich in einem Coupe I. Klasse, dessen Thür von innen verschlossen war. Er war soeben vom Schlaf erwacht, als plötzlich die Coupethür geöffnet wurde, und eine unbekannte Person ins Coupe trat, Herrn Golubew den Revolver auf die Brust setzte und unter Androhung des Todes die Auslieferung seiner Baarschaft verlangte. Auf die Frage des Überfallenen, welches Geld er fordere, wies der Unbekannte auf den Kleiderhaken im Coupe, an welchem ein Rock hing, aus dessen Brusttasche ein ziemlich gefülltes Taschenbuch hervorlugte. Zugleich griff der Bandit mit der freien Hand nach dem Taschenbuch, entnahm demselben einen Paß Kreditbillet, schwang sich mit dem Raube auf das Coupéfenster und von

dort auf das Dach des Waggon's. Beim Klettern auf das Dach ergriff Herr Golubew den Übelthäter am Bein, welches er jedoch loslassen mußte, da der Spitzbube den Lauf des Revolvers auf seine Stirn richtete. Alle Nachforschungen nach dem frechen Räuber blieben erfolglos.

Moskau. Nach Einstellung der Ausgabe von Ein-, Drei- und Fünfrubelscheinen seitens der Reichsbankcomptoire, werden jetzt, wie die „M. D. Z.“ berichtet, von diesen Stellen auch keine Zehnrubelscheine mehr ausgegeben, sondern nur noch 25- und 100 Rubelscheine. Mit Kreditbilleten haben sich übrigens die Wechselbuden rechtzeitig versorgt, die jetzt diese Scheine mit einem Aufschlage bis zu 5 Proz. verkaufen.

Reval. Dem „Rev. Beob.“ wird aus der Wiek von geehrter Seite folgendes geschrieben: Vor einigen Tagen ist auf dem Gute Klein-Ruhde ein bedeutender Münzfund gemacht worden. Beim Aufackern eines Feldes, in der Nähe des alten Kirchhofs unweit der Stelle, wo vor einigen Jahren der zur Zeit im Revalschen Museum befindliche silberne Ostenschmuck gefunden wurde, stieß der Pächter des betreffenden Grundstücks in einer Tiefe von ungefähr $1\frac{1}{4}$ Fuß auf einen großen Haufen Silbermünzen. Spuren eines Gefäßes ließen sich nicht mehr nachweisen; als Unterlage hat ein flacher Fließstein gedient; um die Fundstätte herum fand man eine dichte Schicht Kohlen. Dem Besitzer des Gutes Baron Maydell gelang es glücklicher Weise, den größten Teil des Fundes rechtzeitig an sich zu bringen; einige größere Münzen sind freilich verschwunden, die angeblich als ihrer Meinung nach wertlos von den Leuten weggeworfen worden sind. Vorhanden sind noch weit über 2000 ausschließlich Silbermünzen im Gewicht von $5\frac{1}{2}$ Pfund. Die einzelnen Münzen sind stark mit Platina überzogen, aber nach flüchtiger Reinigung ließ sich leicht bestimmen, daß sie alle ohne Ausnahme aus herrmeisterlicher Zeit stammen. Theils sind sie Magistri Livoniae gezeichnet, theils tragen sie bi-

schöfliche Embleme. Es unterliegt weiter keinem Zweifel, daß der Schatz zur Zeit eines Krieges vergraben worden ist.

b) Ausländische.

Rom. Der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar und Eisenach wurde neulich vom hl. Vater in Audienz empfangen. Dabei sprach Papst Leo XIII., wie aus Weimar geschrieben wird, dem protestantischen Fürsten in warmen Worten den Dank dafür aus, daß unter dessen Scepter die Katholiken des Großherzogtums sich stets der größten Fürsorge und vor allem auch der vollsten Gleichberechtigung mit den Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften zu erfreuen hatten, so daß der konfessionelle Friede niemals die geringste Trübung erfuhr. Sodann gedachte der Papst der heimgegangenen Frau Großherzogin, die allen ihren Unterthanen und wahrlich nicht zum mindesten den ärmeren katholischen Bewohnern der weimari-schen Rhöndistrikte ihre werththätige Liebe zugewendet und so vorbildlich praktisches Christentum geübt habe. Der Großherzog dankte für diese anerkennenden Worte und hob hervor, daß es zu seinen und seines Hauses ersten Aufgaben gehöre und stets gehören werde, den konfessionellen Frieden zu pflegen und auf das Wohl aller Staatsbürger gleichmäßig bedacht zu sein. Seine Regierung werde auch fernerhin allen Bedürfnissen der katholischen Kirche innerhalb des Staates Rechnung tragen, wie sie sich eins wisse mit der Volksvertretung.

— Der heurige Pfingstsonntag brachte eine ganz besondere Feierlichkeit im Vatikan: Der neuernannte Erzbischof von Neapel, Cardinal Priëco, wurde von Sr. Heiligkeit zum Bischof konsekriert. Die Weihe eines Bischofs mit ihren herrlichen Gebeten und Ceremonien ist an und für sich schon ein seltenes Schauspiel; dieses Mal, wo der Heilige Vater in eigener Person die ganze Funktion vollzog, war es natürlich doppelt anziehend und erhebend. Trägt schon der Ort der Feier, die prächtige sizilianische Kapelle in ihrer weihvollen graublauen Stimmung, und mit den un-

gleichlichen Fresken, die doch für kein Gemüth ohne Wirkung bleiben können, viel zur Hebung bei, dazu nun die ergreifende Art und Weise, mit der Se. Heiligkeit die Ceremonien vollzog, die einzelnen Gebete und Formeln sprach, und zwar mit so klarer und lauter Stimme, daß auch jedes Wort noch in den hintersten Reihen verstanden werden konnte; das sind Eindrücke, die sich nicht beschreiben lassen. Freuen mußte man sich wieder an der bewunderungswürdigen Rüstigkeit unseres geliebten Oberhirten, da er diese lange Funktion (sie nahm zwei volle Stunden in Anspruch, und der Rosenkrieger hat alle Gebete, selbst die Messe laut zu beten) mit solcher Ausdauer ohne sichtliche Spur von Ermüdung vollzog. Nach der vom heiligen Vater und dem Neukonsekrierten gemeinsam gelesenen Messe und der feierlichen Ertheilung des bischöflichen Segens fand noch die Übergabe des Palliums statt. Für denjenigen, der das Glück hatte, alles an der Hand des betreffenden Ceremonienbuches zu verfolgen, bleibt die schöne Feier ein ganz einziger, unvergeßlicher Genuß.

Der neuernannte Erzbischof Kardinal Joseph Prisco ist in erster Linie Gelehrter und war als solcher namentlich in seiner Heimat Neapel geschätzt, wo er Professor am erzbischöflichen Seminar war, bis er von Papst Leo XIII. im November 1896 zum Kardinal ernannt wurde. Seine damalige Berufung in die Kurie kam für jeden ganz überraschend; der Heilige Vater hatte sich auf Grund der wissenschaftlichen Verdienste des Gelehrten aus ureigenster Entschliebung bewogen gefühlt, ihm den Purpur zu verleihen.

— In Armenien sind drei Dörfer an der persischen Grenze vom Nestorianismus zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

Der Krieg mit Spanien hat den Vereinigten Staaten bis zum 4. Mai 151,043,402 Dollars (1 Dollar = gegen 2 Mbl.) gekostet. Man erwartet, daß die außerordentlichen Ausgaben für Heer und Flotte infolge des Krieges für die ersten sechs Monate des kommenden Fiskaljahres die allgemeine Deficitbewilligungsbill auf

ca. 120,000,000 Dollars anschwellen werden. An der Hand von vorliegenden Daten und auf Grund der seit der Mobilmachung gemachten Erfahrungen glaubt man, daß ca. 80,000,000 Dollars für das Heer, hauptsächlich für Löhnung, Transport, Unterhaltung zc. gefordert werden; hierzu kämen doch noch die verschiedenen Posten für außerordentliche Ausgaben sowie die Extrakosten für Marine, wodurch der Totalbetrag auf oben genannte Summe gebracht würde.

Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Am 16. Juni ist ein spanisches Geschwader, bestehend aus 22 Schiffen, aus Cadix ausgelaufen. Wohin die Flotte geht, darüber ist nichts bekannt, wahrscheinlich wird beabsichtigt, durch geschicktes Manövrieren die amerikanischen Streitkräfte zu teilen. — Die Lage in Havanna ist noch nicht gefährlich. Für die nächste Zukunft droht noch keine Hungersnot. Das Mehl ist zwar knapp, doch sind Mais und Reis im Überflusse. Die Haltung der Truppen ist gut, der Gesundheitszustand befriedigend. Die Verteidigungswerke der Stadt sind seit Beginn des Krieges erheblich verstärkt. Auf den Küstenbatterien sind 200 Kanonen aufgestellt, so daß Havanna bei guter Haltung der spanischen Soldaten fast uneinnehmbar ist. —

Auf den Philippinen droht dagegen den Spaniern die größte Gefahr. Dem Insurgentenführer Aguinaldo ist es gelungen, das Land in Aufruhr zu versetzen. Städte und Dörfer werden beschossen und von zahlreichen bewaffneten Banden besetzt. Der Feind sucht in die Provinz Manila einzudringen. —

Wieviel Unheil hat dieser Krieg schon heraufbeschworen? Die in- und ausländische Presse bespricht die Unvernünftigkeit desselben. Insbesondere ist zu erwähnen, daß man dem Präsidenten Mac Kinley die Ungerechtigkeit der Amerikaner in diesem Kriege klar vor Augen gehalten hat. Man hat auf folgendes hingewiesen: 1) Die Vereinigten Staaten klagten bei Spanien über den General Weiler — er wurde abberufen; 2) die

Staaten führten Klage gegen den Minister de Lom — er verließ Kuba; 3) die Staaten verlangten für Kuba die Autonomie — Spanien gewährte sie; 4) die Staaten machten Vorstellungen betreffs der „Roconcentrados“ — Spanien änderte die gegen diese Unglücklichen erlassenen Gesetze ab und sandte zur Unterstützung 120,000 Pfund Sterling; 5) die Staaten schlugen vor, mit den kubanischen Insurgenten einen Waffenstillstand zu schließen — Spanien ging darauf ein; 6) die Staaten verlangten, Spanien solle

Kuba in 24 Stunden räumen — das konnte Spanien unmöglich thun. Kuba gehört Spanien seit der Entdeckung Amerikas, Spanien hat die Insel christianisiert und civilisiert, und nun verlangen auf einmal die stolzen Amerikaner, die Spanier sollen ihr Besitzthum aufgeben, das sie über 400 Jahre besessen haben. Ist das nicht eine schamlose Anmaßung von den Amerikanern? Ist denn da noch ein Funken von Gerechtigkeit? „D Zeiten, o Sitten!“

A l l e i.

Ein humaner Richterspruch. In London war ein armer Mann, der aus Hunger ein Brot gestohlen hatte, während der Bäcker für einen Augenblick den Laden verlassen hatte, des Diebstahls angeklagt; er wurde freigesprochen. Nachdem der Richter den Freispruch verkündet hatte, rief er den Bäcker vor und richtete an ihn folgende Worte: „Sie schreckten nicht davor zurück, einen Unglücklichen arretieren zu lassen, der Ihnen ein Brot in geringem Werte entwendete, und dessen Aussehen Ihnen sein Elend genugsam verraten haben muß. Sie setzten ihn der Gefahr aus, als Dieb abgeurteilt zu werden und damit für immer entehrt zu sein. Und Sie, ein wohlgenährter, fetter Mann, haben das gethan, weil Sie sich in Ihrem Rechte glaubten. Das Recht war freilich auf Ihrer Seite, aber nicht die Gerechtigkeit und nicht die Menschlichkeit. Trotzdem hätte ich gegen Sie Nachsicht geübt, wenn ich nicht gesehen hätte, daß, als soeben ein Hut herumgereicht wurde, um darin Gaben für den Unglücklichen zu sammeln, Sie nichts in den Hut warfen. Sie hatten kein Mitleid mit dem Hungrigen, ich habe daher auch kein Mitleid mit Ihnen. Ein unter Königin Elisabeth promulgirtes Gesetz bestimmt, daß ein Bäcker, der seinen Laden allein läßt, zu einem Tage Gefängnis verurteilt werde, weil er dadurch die Hungrigen in Versuchung führt. Dieses Gesetz wende ich auf Sie an, diktire Ihnen einen Tag Gefängnis und die Tragung der Gerichtskosten.“ Möge dieses Urteil eine Lektion für alle herzlosen Menschen sein!

Wie man umsonst leben kann. Am Rio Grande, der bis zu seiner Mündung in den Golf von Mexiko die Grenze zwischen Texas und Mexiko bildet, liegt die amerikanische Stadt El Paso der mexikanischen Stadt Juarez gegenüber. Beide sind durch eine Brücke verbunden. In El Paso ist der amerikanische Dollar selbstverständlich 100 Cents

wert, der mexikanische dagegen nur 85 Cents, in Juarez herrscht genau das umgekehrte Verhältnis. Ferner ist in beiden Städten das Kleingeld fast so rar wie in Italien. Wenn nun ein Mann in El Paso am Morgen seinen Kaffee für 15 Cents trinkt und einen amerikanischen Dollar in Zahlung gibt, so erhält er einen mexikanischen Dollar heraus. Geht der Mann dann über die Brücke nach Juarez und läßt sich dort ein Frühstück für 15 Cents reichen, so erhält er für seinen mexikanischen Dollar wieder einen amerikanischen, der sich in El Paso wieder aufs neue verwenden läßt. Wer also gut zu Fuße ist und über einen Dollar verfügt, für den ist die Gegend ein Dorado.

— Die praktische Berufswahl. „Bruno, sag' mal, was möchtest Du werden?“ — „Schornsteinfeger.“ — „Dho warum denn?“ — „Die brauchen sich nicht so oft zu waschen.“

— Verletztes Ehrgefühl. „Hausfrau: Ihnen geb ich nir! Sie riechen nach Schnaps.“

— Bettler: „Erlaub'n S'mir — dös is a Verleumdung! I trink' nur den feinsten Cognac.“

Der Stand der Saaten.

Die Feldfrüchte stehen im Chersonischen von München bis Dtschakow sehr gut. An Regen hat es nicht gemangelt. Mancherorts war dessen, wie man glaubt, sogar zuviel. Leider hat die Heffenschliege einige Äcker gänzlich verheert. Zwischen Nikolajew und Cherson hat es weniger geregnet, doch ist die Frucht dank der kühlen Witterung noch befriedigend. — In den Kreisen Nowouzensj und Nikolajewsk, Gouv. Samara, haben die

Feldfrüchte nach dem letzten Regen sich recht erholt. Auf der Bergseite dagegen sieht es nicht so gut aus, mit Ausnahme einiger Strecken. Im allgemeinen sind die Acker der deutschen Dörfer im Süden wie im Norden gesegnet. Gebe Gott nur weitere passende Witterung!

Für den Kranken

Johannes Luja in Zug haben geopfert:

Gottlieb Witt 2 Rbl., Johann Grunsky 1 Rbl., Paul Grunsky 1 Rbl., P. Köther 5 Rbl., Ungenannt 1 Rbl., Matthias Schmidt und Johannes Dorfner 50 Kop., die Gemeinde von Steinberg durch Michael Stolz 9 Rbl. 50 Kop. Anton Dufkart 10 Rbl. Durch Lehrer L. Adlere Peter Weißgerber 1 R., Unbenannt 1 R., Joseph Dks 75 R., Michael Doff 70 R., Nikolaus Dks 40 R., Johannes Schmidt 25 R., Valentin Greß 20 R., Leopold Selenzky 20 R., Peter Bekker 20 R., Anton Herzog 20 R., Ignaz Löwenstein 20 R., Matthias Fischer 20 R., Joseph Jundt 20 R., Elisabetha Kiesel 20 R., Johannes Kirchgessner 20 R., Joseph Wilhelm 20 R., Johannes Doff 20 R., Kaspar Greß 20 R., Georg Selenzky 20 R., Jg. Wolf 15 R., Georg Weimer 15 R., Ursula und Val. Wolf 30 R., J. Löwenstein 15 R., W. Moser 15 R., M. Kirchgessner 15 R., J. Zerr 10 R., M. Reiter 10 R., A. Kiesel 10 R., R. Wei-

mer 10 R., Johannes Wilhelm 10 R., J. Löwenstein 10 R., In allem 147 R. 40 K.

Für die 28jährige Kranke:

Josef Gabriel 3 Rbl. und Ungenannt 1 Rbl.
Vergelt's Gott allen!

Allen deutschen Katholiken kann die in Augsburg (Bayern) erscheinende
Wochenschrift

„Die Katholische Familie“

Preis ohne Porto 50 Pfennige, bestens empfohlen werden.

Inhalt.

Der Kirchensels.—Der neue Kurort.—Ein Jahr im Seminar.—Korrespondenz.—Verschiedene Nachrichten: a) inländische b) ausländische.—Der Krieg zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika.—Allerlei.—Ankündigungen.—

Redacteur-Herausgeber

J. Kruschinsky.

25 Dessj. Land samt Gebäuden und $\frac{1}{4}$ Dessj. Nebgarten, 50
50 Dessj. mit Gebäuden und $\frac{1}{2}$ Dessj. Nebgarten und
wieder 50 Dessj. mit $\frac{1}{2}$ Dessj. Nebgarten nebst Gebäuden 50

werden gelegentlich verkauft

in Neu-Liebenthal.

Adresse: Почт. ст. Яновка, Херсонск. губ. село Волковъ (Ней-Либенталь)
Яковъ Шить, Венделинъ Гець и Бернгардтъ Гейнцманъ.

NEUES ALTARBILD.

Die Hochwürdige Geistlichkeit und sonstige Interessenten werden hiemit aufmerksam gemacht, daß vom 25. Juni d. J. an, im Saale der katholischen Schule in Odessa ein neues, großes, für die katholische Kirche in Mariupol bestimmtes, vom Kunstmalers
Schleibner in München hergestelltes

Originalaltarbild, die Himmelfahrt Mariens darstellend,

etwa 14 Tage lang ausgestellt sein wird, zu dessen Besichtigung sie hiemit freundlichst eingeladen werden.

Eintritt ist frei.

Die Allerhöchst bestätigte

Aktien-Gesellschaft der Eisengießerei und Mühlenmaschinen-Fabrik

„W. A. Jaskulsky“ Jelisawetgrad.

Alleinvertreter für Ostrußland

A. A. B o k e in Saratow.

Moskauer Straße, zwischen der Alexander und Wolzka, Haus Borissow-Morosow № 70.

Mühlenbau-Comptoir und Lager aller Mühlenbedarfsartikel
Empfiehlst den Herren Mühlbesitzern in großer Auswahl:

Französische Mühlsteine

der allerberühmtesten und bekanntesten Fabriken.

Société Général Meulière (Roger Fils et Cie) u. Grand société Meulière Dupetu et Cie in Frankreich La Ferté s/s Jouarre.

Transportable Mahlgänge.

Seidenchylindergaze zu folgenden Preisen:

№№	19 Bersch.	breit.	23 Bersch.	breit.	№№	19 Bersch.	breit.	23 Bersch.	breit.
00	1 Rbl.	80 Kop.	2 Rbl.	— Kop.	7	2 Rbl.	50 Kop.	2 Rbl.	70 Kop.
0	1 "	80 "	2 "	— "	8	2 "	70 "	2 "	85 "
1	1 "	90 "	2 "	20 "	9	2 "	80 "	2 "	95 "
5	2 "	20 "	2 "	50 "	10	2 "	90 "	3 "	10 "
6	2 "	30 "	2 "	60 "	11	3 "	— "	3 "	50 "

Liefere auch die Nummern, welche hier nicht aufgezeichnet sind.

Neuheit! Walzenstühle zur Herstellung des gewöhnlichen Bauernmehls, welche die Mühlsteine vorteilhaft ersetzen. Getreidereinigungsmaschinen, Getreidebürstmaschinen, Aspirationstarare, Trieurs, Griesputzmaschinen, Cylinder, Walzenstuhlungen, Transmissionen nach dem System „Sellers“.

Turbinen für jedes Wasserquantum separat berechnet, mit höchstmöglichen Nutzeffekten arbeitend.

Komplette Einrichtungen von Ölmühlen. Hydraulische Pressen für Hand- oder Riemenbetrieb.

Für jede Maschine wird volle Garantie geleistet.

Preislisten und Kostenanschläge werden sofort gratis geliefert.

Briefadresse: Саратовъ, Московская, домъ Борисовъ-Морозовъ № 70,
А. А. Боке.

Für Telegramme: Саратовъ, Боке.